



ein *z*, *i* angewandt worden wäre. — (S. 100) Das Erscheinen des *o*, *ö* nach rundem Vokal in den atü. Brähmitexten erklärt B. als progressive Assimilation.

S. 106—115: Mecdut Mansuroğlu, Calaladīn Rūmī's türkische Verse: Auf Grund von mehreren, meist undatierten älteren Handschriften werden 10 Gedichte transkribiert und übersetzt. Das Versmaß wird mitgeteilt, Varianten und Kommentar sind hinzugefügt.

S. 116ff.: Kleine Mitteilungen: Bericht über die Gründung der Societas Uralo-Altaica; S. 112: Pentti Aalto, A propos d'un compte rendu des 'Studies in Korean etymology' de G. J. Ramstedt: bezieht sich auf eine Kritik von Sauvageot; S. 127: Karl H. Menges, Outline for a compendium of Turkic philology and cultural history; S. 130: Johannes Benzing, Der Aorist im Türkischen; S. 132: Hasan Eren, Etymologische Untersuchungen: 1. *balçiq*, 2. *sanduvaç*; S. 134: Hasan Eren, Zurufe an Tiere bei den Türken. S. 137: Besprechungen, u. a.: (S. 151—155) Nicholas Poppe, zu F. W. Cleaves, The Sino-Mongolian inscription of 1362, . . . of 1335, . . . of 1338. Das sehr gehaltvolle Heft wird (S. 156—163) mit einer ausgezeichneten Bibliographie ural-altaischer Arbeiten 1951—52 abgeschlossen.

Zajączkowski, Ananiasz, und Jan Reychman: *Zarys Dyplomatyki Osmańsko-Tureckiej*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1955. 168 S., 15 Abb., 1 Tab. gr. 8° = Polska Akademia Nauk. Komitet Orientalistyczny 1955. — Bespr. von L. Fekete, Budapest.

Das Buch gliedert sich in vier Teile: „Einleitung“ (S. 5—46), „Paläographie“ (S. 47—71), „Diplomatik“ (S. 72—127) und „Hilfswissenschaften“ (S. 128—157).

Die Einleitung zählt in mehreren Kapiteln die Abhandlungen über die türkische Paläographie und Diplomatie auf und gibt eine länderweise Zusammenstellung der aus der Fachliteratur bekannten, in türkischer Sprache abgefaßten Schriftstücke. Außerdem werden auch die auf türkischen archivalischen Quellen beruhenden Arbeiten und Quellenveröffentlichungen länderweise angeführt. Der paläographische Teil behandelt das Material und die Utensilien der arabischen Schrift, zählt die namhafteren Typen der arabischen Schrift auf und führt auch Beispiele für sie vor. Der diplomatische Teil befaßt sich mit den türkischen Schrifttypen, kategorisiert und analysiert sie und beschreibt ihre strukturellen Elemente. In diesem Teil werden die Schriften der Krimtataren, das Schema der türkischen Amtshierarchie, die diplomatischen Meldungen und Urkunden der verschiedenen Re'is Efendi, der Dolmetscher der Pforte, der Gesandten Polens an der Pforte, in der Krim und in Persien, der Gesandten der Pforte in Polen, der türkisch-polnischen Friedensschlüsse besprochen, wobei stets die bezüglichen Literaturangaben angeführt werden.

Das erste Kapitel des „Hilfswissenschaften“ betitelten Teiles ist den Fragen des mohammedanischen Datums gewidmet, in den nachfolgenden Kapiteln werden die Namen der Sultane, der Khane der Krim, der Schahs von Persien und der türkischen Großwesire mit dem Datum ihrer Herrschaft und mit bibliographischen Angaben gegeben. Das Buch schließt mit einer alphabetischen bibliographischen Aufzählung und einem Sach- und Namensverzeichnis.

Wie schon aus dieser Übersicht hervorgeht, faßt das Buch unsere Kenntnisse über die türkische Diplomatie und die türkischen archivalischen Quellen sowie über deren an verschiedenen Stellen erörterten Fragen zusammen und zählt die diesbezügliche Bibliographie auf.

Die einzelnen Kapitel des Buches lassen sich von verschiedenen Gesichtspunkten aus bewerten. So werden z. B. einzelne Kapitel eher den jüngeren Forschern Kenntnisse vermitteln: dies bezieht sich vor allem auf die Kapitel der Teile „Paläographie“ und „Diplomatik“. Andere Kapitel wiederum werden auch Fachleuten, die im Wesen der Frage bewandert sind, gute Dienste leisten können, hauptsächlich bei der Auffrischung und Erweiterung ihrer bibliographischen Kenntnisse. Die bibliographische Zusammenfassung stellt einen wesentlichen und wertvollen Teil jedes Kapitels dar, besonders nützlich sind wohl die Kapitel des Teils „Diplomatik“, die auf Polen Bezug haben. (Das Verzeichnis der polnischen Gesandten an der Pforte und der polnischen Dolmetscher ruft mir eine ähnliche nützliche Arbeit ins Gedächtnis, deren Titel im nachstehenden angegeben sei: V. Bíró, Erdély követei a portán [Die Gesandten Siebenbürgens an der Hohen Pforte] Cluj-Kolozsvár 1921, Minerva rt., 149 + 1 S.)

Mehrere Kapitel des Buches stellen wertvolle Initiativen dar: diese Kapitel werden wohl eben wegen ihres initiativen Charakters wiederholt ergänzt werden. Unter diesen Kapiteln seien hier zwei Gruppen hervorgehoben: die Aufzählung der türkischen Schriftenbestände mit archivalischem Charakter (S. 11—26) und die Aufzählung der im Druck erschienenen Schriften in türkischer Sprache (archivalische Quellen) (S. 26—46). Beide sind wertvolle Zusammenstellungen und verdienen eine weitere Analyse.

Außer in Archiven gibt es auch in den wissenschaftlichen Sammlungen, Museen und Bibliotheken türkische Schriftstücke archivalischen Charakters, Teilstücke größerer Einheiten, die zufällig dorthin gelangten (so sind z. B. die in der Bibliothek des Waisenhauses in Halle a. d. S. aufbewahrten äußerst wertvoll), weil infolge kriegerischer Ereignisse oder Gebietsabtretungen oft türkische Schriften außerhalb des Reichsgebietes verblieben oder auch infolge nichtkriegerischer Ereignisse in fremden Besitz gerieten. Über diese ist häufig sozusagen nur zufällig und in vizinaler Beziehung etwas bekannt, wo es doch im Interesse der Wissenschaft liegen würde, das Material je vollständiger zu erschließen. Solche Zusammenstellungen, wie sie auch in dem hier besprochenen Buch enthalten sind, eignen sich trefflich für diesen Zweck, insbesondere deshalb, weil die Entwicklung der Technik (die Mikro-

photographie) heute bereits der Beschaffung von Schriftkopien Möglichkeiten eröffnet, die früher nicht bestanden hatten. (Im Zusammenhang damit sei hier auch erwähnt, daß das Ungarische Staatsarchiv den Entschluß gefaßt hat, die auf Ungarn bezüglichen türkischen Schriftstücke auf Mikrofilm festzuhalten. Obwohl die Sammlung der türkischen Schriften derzeit erst bei 30000 Mikrofilmen hält, schwebt als weiteres Ziel vor Augen, das Archiv der Paschas von Buda — natürlich in Photokopien — wiederherzustellen.)

Einige Kapitel des Buches (S. 26—46) geben eine nach der Heimat der Forscher gruppierte Zusammenstellung der türkischen archivalischen Quellenpublikationen. Obwohl eine solche Gruppierung auch nicht zusammengehörige Dinge an den gleichen Ort bringt, wird man sie dennoch nicht tadeln können. Dagegen ergibt sich aus dieser Gruppierung ein neuer Anspruch, daß nämlich die wertvollen derartigen Stücke der Fachliteratur — die im Faksimile und in arabischer Schrift herausgegebenen Schriften — in einem Fachkatalog zusammenzustellen sind, in dem nicht nur der Herkunftsort des Aufsatzes oder des Verfassers, sondern sein Gegenstand als Grundlage dient. Eine solche Zusammenstellung wäre auch schon deshalb notwendig, weil nicht nur die Schriftstücke der europäischen Sammlungen einen heterogenen Charakter aufweisen und deshalb auch die auf diesem Material beruhenden Veröffentlichungen ein Stückwerk darstellen, sondern weil sich auch die Archive in der Türkei derzeit in einem schwer überblickbaren Zustand befinden, so daß die einzelnen Themata auf Grund der jeweils gefundenen Schriften an verschiedenen Stellen zur Erörterung gelangen werden, bis das einschlägige Material im großen und ganzen bekannt wird. So wird denn die Forderung nach einer solchen Gruppierung wiederholt laut werden, denn die Notwendigkeit eines solchen Fachkataloges liegt derart auf der Hand, daß Versuche zu seiner Zusammenstellung wohl schon verschiedenorts unternommen worden sein dürften.

Das Werk weist einige Unzulänglichkeiten auf, die keineswegs verschwiegen werden sollen.

So wäre es zweckmäßig gewesen, für die verschiedenen Schrifttypen als Beispiele gebrachten Faksimiles (S. 49—54) auch in Lesung (im Druck) zu geben, weil sie so lehrreicher wären. — Bei der Erörterung der *Ṭuğra* wäre es richtig gewesen, auch die Arbeit von Peter Miatev (Петър Миятев, *Тугритъ на османскитъ султани отъ XV до XX ст. Отпечатъкъ отъ Годишника на Пловдивската народна библиотека и Музей, 1937—1939, Sofia 1940*) anzuführen, da sie die *Ṭuğra* von 28 Sultanen im Faksimile wiedergibt, also eine reiche, fast vollständige *Ṭuğra*-Sammlung darstellt. — Die im Buch gebrachten zwei längeren Faksimiles würde man ebenfalls gerne gedruckt sehen, nicht nur weil die betreffenden Schriftstücke wichtig sind, sondern auch deswegen, weil beide eine nützliche Leseübung sein würden. — Auf S. 87 befinden sich zwei kleinere Lesungsfehler. An der einen Stelle dürfte die richtige Lesung des Textes nicht „*Sen ki . . . Siğizmundus sin*“, sondern „*Sen ki . . . Siğizmondo sin*“ *سن کی . . . سیجیزمندو سن*, Du, der du der *Siğizmondo* bist“ lauten, wohl nach dem italienischen Klang des Namens. — Weiter unten ist die richtige Lesung des im Faksimile gebrachten Schriftstückteils nicht: *Ḥālā . . . ve Urūsya ve Māzōvyā ve sāyir yerleriñ . . .*“, wie es in dem Buche angeführt ist, sondern: „*Ḥālā . . . ve Urūsya ve Māzōvyāniñ ve Livonya ve sāyir yerleriñ . . .*“.

Zum Verständnis dieser Stelle bedarf es folgender Erklärung. Der Schreiber schrieb wohl zuerst folgenden Text nieder: „*Ḥālā . . . Urūsya ve Māzōvyāniñ* (und zwar die Genetivendung in der Form:

ل) *ve sāyir yerleriñ . . .*“. Als er dann bemerkte, daß er die Bezeichnung „*Livonia*“ ausgelassen hatte, schaltete er die zwei Worte *و لیبونیا* und von *Livonia* ein. — Kleinere Ungenauigkeiten oder Schreibfehler (z. B. ist auf S. 87 anstatt Murad I. richtig Murad III. zu lesen) werden wohl auch Anfänger bemerken.

Gewisse Unzulänglichkeiten weisen auch jene Kapitel auf, die über die orientalischen Schriften der europäischen Institute und Sammlungen informieren, doch kann eine solche Zusammenstellung gar nicht fehlerlos und vollständig sein. Diese Fehler und Unvollständigkeiten wird man teils mit dem Schmerz des Verlustes und teils mit der Freude der Bereicherung verzeichnen. Mit Schmerz sind die traurigen Fälle der Vernichtung von Schriftstücken zu registrieren, mit Freude dagegen die neuen Funde. Die 15000 türkischen Schriften (S. 19), die sich laut dem Katalog von Krafft im Besitz der ehemaligen Konsularakademie in Wien befanden, sind unseres Wissens schon seit Jahrzehnten nicht vorhanden, und im Laufe des letzten Krieges fielen auch in Ungarn mehrere kleinere Schriftenbestände der Vernichtung anheim. Demgegenüber wird man es freudig begrüßen, daß in Gebieten, die einst zum Osmanisch-türkischen Reich gehört haben, ein beträchtliches Schriftenmaterial aufgeschlossen wurde. So gelangten in Bulgarien eine größere Zahl von Richtspruchsammlungen (*siğill*) einstiger türkischer Gerichtsbezirke und Gerichtsstädte aus einer keineswegs fachmännisch betreuten Lage in die Obhut des zuständigen offiziellen Organs, nämlich der Staatsbibliothek „Vassil Kolarov“ in Sofia. (Meines Wissens ist die Aufspürung und Sicherstellung dieses Materials das Verdienst von B. Nedkoff.) In dieser Bibliothek ist auch Material anderer Herkunft in großer Zahl zu finden. Laut meinen Informationen wird in Rumänien und Albanien weit mehr türkisches Schriftenmaterial aufbewahrt, als aus der Literatur bekannt ist, und auch aus Jugoslawien sind zahlreiche türkische Schriftstücke zu erwarten, wie dies bereits aus der groß angelegten Arbeit von Gliša Elezović (Турски Споменици I—II, Belgrad 1940 und 1952, Ausgabe der Serb. Akad. d. Wiss.) hervorgeht. Schließlich ist auch aus den ehemaligen östlichen Provinzen des Osmanischen Reiches, aus Grusien, aus Armenien, die Aufschließung vieler orientalischer Schriften zu erhoffen, wofür das Buch von S. S. Dschikia (von dessen grusischem, russischem und türkischem Titel hier nur der russische angeführt sei: C. C. Джикия, Пространный Реестр Гюрджустанского вилайета, Bd. I, Text, 16 Taf., 516 S. in arabischer Schrift + XX + 17 S., herausg. von der Akad. d. Wiss. der Grus. SSR, Tbilisi 1947) den besten Beweis darstellt. Aus den östlichen Provinzen wird

man nicht nur eine Bereicherung unserer türkischen, sondern auch unserer persischen Kenntnisse erwarten dürfen. Diesbezüglich sei auf das Werk von Makar Hubua (Макар Хубуа, Персидские Фирманы и указы Музея Грузии I, herausg. von d. Akad. d. Wiss. der Grus. SSR, Tbilisi 1949) verwiesen. Die in der Zukunft zu erwartende Ernte wird also viel größer sein, als man es heute annehmen kann: über solche Quellen sind nicht nur die beiden hervorragenden Verfasser des hier rezensierten Buches, sondern wir alle erst mangelhaft und unzuverlässig unterrichtet.

Zusammenfassend wird man also feststellen können, daß das vorliegende Buch ein wertvolles Hilfsmittel ist und nicht nur in Polen, sondern auch anderwärts für jeden Fachmann ein wertvolles Handbuch darstellt. Zu seinen Vorteilen zählt noch, daß es infolge der fachmännischen Umschrift der Termini technici auch von Lesern wird benutzt werden können, die in einer der slawischen Sprachen etwas bewandert sind, ohne jedoch das Polnische vollständig zu beherrschen.

### Südasiien

Lommel, Herman: *Gedichte des Rig-Veda*. Auswahl und Übersetzung. München-Planegg: O. W. Barth 1955. 135 S. 8<sup>o</sup> = Weisheitsbücher der Menschheit. DM 11.80. — Bespr. von W. Rau, Frankfurt/M.

Es nützt mindestens einer jeden Geisteswissenschaft gar sehr, wenn ihre akademischen Vertreter gelegentlich vor der gebildeten Öffentlichkeit Rechenschaft von ihrem Forschen legen, weitere Kreise von Nichtfachleuten in ihr Arbeitsgebiet einführen. Denn nur auf diese Weise entgehen sie und ihr Wissen der Gefahr, weltfremd oder unnütz zu werden. Keine Disziplin der Geisteswissenschaften vermag auf die Dauer ohne die Anteilnahme wahrhaft gebildeter Laien zu leben, so klein deren Zahl auch sein und so schwer es scheinen mag, einen von ihnen beim Namen zu nennen. Wenn es diese Gemeinde nicht gäbe, müßte der Gelehrte doch so handeln, als rede er sie an. — Offenbar verdankt das vorliegende Bändchen seine Entstehung eben dieser in Deutschland leider selten gewordenen Erkenntnis. Der Nestor unter den deutschen Vedisten legt hier eine (seinem 1944 verstorbenen Sohne Hans Eugen gewidmete) Übersetzung von 77 Stücken aus dem Rg- und einem Stücke aus dem Atharva-Veda vor. Die Auswahl (pp. 27—120) umfaßt Lieder an alle Götter, an Uṣas, Savitr, Sūrya, die Aśvin, Indra, Varuṇa, Agni, Soma, die Marut, Pūṣan, an Natur-Götter, vermischte Gedichte, Sprüche aus dem Totenkult und theosophische Stücke. Die Art der Wiedergabe kennzeichnet der Übersetzer selbst so: „Die folgende Übersetzung ist philologisch sorgfältig, aber es ist mit ihr keine philologisch wissenschaftliche Arbeit beabsichtigt. Sie will etwas von der

Schönheit, dem Bilder- und Gedankenreichtum dieser Gedichte vermitteln. Daher sind manchmal mattere Strophen, oder solche, die nur Wiederholungen bieten, übergangen, sowie solche, die ganz im Technischen des Ritualismus befangen, umständliche Erklärungen erfordern würden, ohne den Leser für die darauf gewandte Mühe zu entschädigen. . . . Ganz streng philologische Übersetzungen lassen oft von dem poetischen Gehalt nichts erkennen, Nachdichtungen in Versen verwischen stets etwas von der Eigenart des Originals. Hier ist ein Mittelweg versucht und bei möglichster Sinnestreue nicht eine kleinliche Worttreue angewandt, — was übrigens bei der Verschiedenheit der Sprachen auch gar nicht erreichbar wäre. Sondern es ist eine würdige, gehobene Sprache angestrebt. Dabei ergab sich vielfach eine Rhythmisierung, die jedoch nicht durchgeführt ist, weil ein Bemühen darum der Treue und Genauigkeit Eintrag getan hätte“ (p. 24, 22 sqq.).

In einer Einleitung (pp. 9—25), einem Anhang (pp. 121—125) und in Anmerkungen (pp. 126—132) erfährt der Nichtindologe, was zum Verständnis der Übersetzung nötig ist; der Fachmann findet einige philologische Hinweise auf pp. 121—124 und ein Verzeichnis der übersetzten Lieder auf p. 133, wo übrigens statt 1, 146: 10, 146; statt 6, 34: 6, 54; statt 7, 58: 1, 58 und statt 7, 63: 5, 63 zu lesen ist.

Als Beispiel dafür, wie ansprechend Lommel übersetzt, möchte Rez. die Verdeutschung von 10, 146 (p. 98) hier ausheben:

1. Waldfrau, o Waldfrau —  
die du schon wieder verschwindest!  
Warum fragst du nicht nach dem (Weg ins) Dorf?  
Ergreift denn dich nicht selber Furcht?
2. Wenn der Brüll-Vogel schreit,  
stimmt der Cicika-Vogel mit ein;  
wie von Lautenspielern begleitet  
fährt die Waldfrau prächtig einher.
3. Bald meint man, da weiden Kühe,  
bald, da sehe man ein Haus;  
dann wieder macht die Waldfrau  
abends ein Knarren wie ein Wagen.
4. Horch, da ruft wer eine Kuh!  
Horch, da hat wer Holz geschlagen!  
Wenn abends man im Walde weilt,  
meint man, es hat wer geschrien.
5. Die Waldfrau tut keinem was zu Leid,  
wenn nicht wer anders hinzukommt<sup>1</sup>;  
man ißt ihre Früchte  
und legt sich nieder, wo's einem gefällt.
6. Süß duftet sie von Wohlgerüchen,  
gibt viel zu essen, ohne zu ackern;  
die Mutter der wilden Tiere,  
die Waldfrau hab ich gepriesen.

<sup>1</sup>) „Wer anders“: den Tiger nennt man nicht (= Anm. 116).

SZTE Klebelsberg Könyvtár



J001341415

